



Helmut Schmiedt

Weihnachten in der Literatur

Ein historischer Streifzug

Helmut Schmiedt

Weihnachten in der Literatur

Helmut Schmiedt

Weihnachten in der Literatur

Ein historischer Streifzug

Für Zoe und Carlotta, auf dass sie viele schöne Weihnachtsfeste erleben.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnd.d-nb.de> abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Umschlagsabbildung: akg-images / arkivi
Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40543-5

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-40544-2

Inhalt

Vorwort.....	7
Wie alles anfang: Jesu Geburt in biblischer Darstellung.....	14
Lukas und Matthäus	14
Die Kunst des Erzählens.....	17
Zusammenhänge.....	21
Bethlehem in der Literatur	25
Die Geburt Jesu im Koran.....	25
Annäherungen an Bethlehem	26
Triumph des Lichts	30
Jesu Geburt aus literarischer Distanz	41
Bethlehem zieht um.....	50
Die alten Verheißungen und die neue Realität	55
Weihnachtslieder und Songs	58
Der Prozess der Säkularisierung	61
Das Fest.....	63
Orientierungspunkt und Spektakel	68
Bestandteile des Feierns	76
Geschenke	83
Rituale im Widerspruch	96
Weihnachten mit Schleiermacher und Dickens.....	101
Weihnachten bei Innstettens und Buddenbrooks.....	108
Heinrich Böll und Alexa Hennig von Lange: das Fest im 20. und 21. Jahrhundert.....	115
Weihnachten als Begleiter	120
Höchste Not und seliges Glück	120
Individuelle Krisen und soziale Verwerfungen.....	133

Kriminalität an Weihnachten	140
Fontanes Romane.....	147
Der Tod an Weihnachten	152
Gefährliche Tage.....	152
Goethes ‚Werther‘: ein sterbender Christus.....	158
Holz/Schlaf, ‚Die Familie Selicke‘: totes Mädchen am Heiligen Abend.....	161
Karl May, „Weihnacht!“: Sterbefälle in zwei Erdteilen.....	164
Eine viel zu kurze Zusammenfassung.....	170
Bibliographie.....	173
Literarische Texte	173
Sekundärliteratur	175
Register	177

Vorwort

Weihnachten ist alles anders – jedenfalls außerhalb der vom Coronavirus dominierten Zeit. Die Kirchen füllen sich, und an Heiligabend locken Gottesdienste Besucher in solchen Scharen an, dass die Pfarrer den Rest des Jahres über davon nur träumen können. Familienangehörige, die einander sonst kaum zu Gesicht bekommen, entdecken ihre herzliche Verbundenheit, feiern am 24., 25. oder 26. Dezember zusammen und beglücken sich mit besonderen Ergebnissen ihrer Back- und Kochkunst sowie weiteren Geschenken. Trotzdem bleibt so viel Geld übrig, dass für karitative Zwecke in diesen Wochen gespendet wird wie zu keinem anderen Zeitpunkt. Ganze Wirtschaftsbranchen wären ohne das Weihnachtsgeschäft zum Untergang verurteilt, oder es gäbe sie gar nicht erst. Auf den Geschäftsstraßen und zentralen Plätzen der Städte tummeln sich während der Adventswochen oft derart gewaltige Menschenmassen, dass kaum ein Durchkommen ist. Selbst kleine Orte leisten sich Märkte, die nur zu dieser Zeit existieren, und auf einigen größeren Veranstaltungen dieser Art wird nach speziellen Rekorden gestrebt, beispielsweise nach dem des höchsten Weihnachtsbaums der Welt. In manchen Fußballstadien versammeln sich neuerdings regelmäßig Zehntausende, um gemeinsam Weihnachtslieder aus alter und neuer Zeit zu singen. Noch in winzigen, mehr oder weniger jedermann bekannten Verhaltensweisen des Alltagslebens schlägt sich der außerordentliche Charakter dieser Zeit nieder: Wenn man von einer Geburt oder einem Todesfall erfährt, dass sie sich an Weihnachten zugetragen haben, drängt sich geradezu reflexhaft das Wort ‚ausgerechnet‘ in die Reaktion darauf.

Solchen punktuellen Besonderheiten zum Trotz kann man sich auf Weihnachten in mancher Hinsicht kaum früh genug vorbereiten. Die Weihnachtsgans vom Bauern des persönlichen Vertrauens bestellt man am besten Monate im Voraus, ab dem Spätsommer kündigen sich in den Geschäften die ersten weihnachtsspezifischen Süßigkeiten an, und wer seine Nerven schonen will, beginnt im Herbst mit dem Einkauf oder zumindest der genauen Planung der Weihnachtsgeschenke. Manchmal passieren an Weihnachten so erstaunliche Dinge, dass man sich später unwillkürlich fragt, ob sie wirklich stattgefunden haben: Vom Anfang des Ersten Weltkriegs wird berichtet, dass feindliche Soldaten, die gerade noch aufeinander

geschossen hatten, an Heiligabend aus den Schützengräben stiegen, um gemeinsam zu singen und kleine Geschenke auszutauschen, bevor der Frontkampf weiterging. Weihnachten ist seit langem etwas ganz Besonderes.

Auch im kulturellen Bereich hinterlässt das Fest tiefe Spuren. Die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender übertragen in ihren Hauptprogrammen stundenlang Konzerte mit klassischer Musik und zeigen immer wieder dieselben Spielfilme. Selbst der Deutsche Fernsehfunk, das staatliche Fernsehen der DDR, offiziell eher auf einen atheistischen Kurs eingeschworen, strahlte über Jahrzehnte hinweg am ersten Weihnachtstag eine Weihnachtsshow aus, ‚Zwischen Frühstück und Gänsebraten‘. Kalender, die für einen einzigen Monat im Jahr bestimmt sind, gibt es nur zu dieser Zeit. Allerorten lassen sich kunstvoll gestaltete Krippen bewundern und, wo sie geballt auftreten, Krippenwege absolvieren. Diverse Theaterbühnen warten mit einem speziellen Programm auf. Weihnachtliche Gesänge kann man sich auf Tonträgern anhören, seit diese existieren, dargeboten von prominenten Chören und Solisten, vom großen Leipziger Thomanerchor bis zum kleinen A-cappella-Ensemble The King's Singers, von Fritz Wunderlich bis Michael Bublé. In der Rock- und Popmusik tauchen Weihnachtslieder auf, die zu langfristig bekannten Hits avancieren, etwa ‚Rudolph the Red Nosed Reindeer‘, ‚Happy Xmas (War is over)‘ von John Lennon und Yoko Ono, ‚Last Christmas‘ von Wham! und ‚All I Want For Christmas Is You‘ von Mariah Carey. Zu den Musikern, die eine ganze Weihnachtsschallplatte aufgenommen haben, gehören in diesem Bereich auch solche, bei denen man es in Anbetracht ihrer sonstigen Tätigkeit nicht unbedingt erwarten würde: Elvis Presley und Bob Dylan, Eric Clapton und Robbie Williams, The Beach Boys, The Monkees und Till Brönner. Ebenso werden musikalische Werke bevorzugt zur Weihnachtszeit präsentiert, die mit Weihnachten eigentlich gar nichts zu tun haben, etwa Engelbert Humperdincks Oper ‚Hänsel und Gretel‘.

Vor allem aber die Buchproduktion lebt von der Ausstrahlungskraft des Weihnachtsfestes. Man kann, wenn man die schier endlosen Titellisten aus Gegenwart und jüngerer Vergangenheit inspiziert hat, Weihnachten begehen ‚mit Astrid Lindgren‘, aber auch ‚mit Goethe‘, ‚mit Theodor Fontane‘, ‚mit Rilke‘, ‚mit Hans Fallada‘, ‚mit Lorient‘, ‚mit Robert Gernhardt‘, und man kann sich Weihnachtsgeschichten erzählen lassen von Hanns Dieter Hüsch in der Kombination mit Bildern von Marc Chagall. Fast nicht mehr überschaubar ist das Angebot an Anthologien, die nicht auf einzelne Personen bezogen sind. Einige tragen adressatenbezogene Titel, etwa ‚Das Weihnachtsbuch für Kinder‘ oder ‚Weihnachtsgeschichten für die Kleinen‘.

Andere kündigen unter dem Obertitel ‚Stille Nacht‘ unbescheiden ‚Die schönsten Weihnachtsgeschichten aus aller Welt‘ an, reproduzieren mit dem Titel ‚Es begibt sich aber zu der Zeit‘ eine markante biblische Formulierung oder präsentieren eher nüchtern eine ‚Dezembernacht‘ und einen Überblick, wie es zugeht an ‚Weihnachten, als ich klein war‘. Ebenso gibt es Anthologien, die einem bestimmten Raum gelten, etwa ‚Die schönsten Weihnachtsgeschichten aus Skandinavien‘, einem bestimmten Zeitpunkt, etwa ‚Weihnachten 1945‘, oder einer bestimmten Berufsgruppe, wie ‚Weihnachtsbriefe deutscher Dichter‘. Platz genug bleibt auch für Textsammlungen, die auf das Unerwartete und Abseitige setzen. So gibt es ‚Hinterhältige Weihnachtsgeschichten‘ unter dem Obertitel ‚Früher war noch viel mehr Lametta‘, ‚Böse Weihnachtsgeschichten‘ unter dem Obertitel ‚Der Schnee deckt alles zu‘, ‚Geschichten vom anderen Weihnachten‘, ‚Weihnachten mit der buckligen Verwandtschaft‘ und sogar ‚Das wüste wilde Weihnachts-Buch‘. Zu den Herausgebern der Anthologien gehören seit jeher prominente Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens: Peter Ustinov und Regine Hildebrandt, Walter Jens und Friedrich Schorlemmer, Claus Hinrich Casdorff und Gitte Hænning.

Möglich ist eine solche Bücherflut natürlich nur, weil unendlich viele Autoren unterschiedlichster Art und aus den verschiedensten Epochen Texte zum Thema verfasst haben: Unter dem Buchstaben A findet man Ilse Aichinger, Jean Anouilh und Hans-Christian Andersen, unter B Clemens von Brentano, Werner Bergengruen und Heinrich Böll, unter C Matthias Claudius, Blaise Cendrars und Agatha Christie; wenn man das Alphabet konsequent durchgeht, wird man sogar unter den raren Anfangsbuchstaben Q, X und Y fündig.¹ Man könnte fast ein Who is Who zur internationalen Literaturgeschichte der letzten beiden Jahrhunderte mit Hilfe der Literatur zusammenstellen, in der Weihnachten eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielt, und käme mit einem relativ kleinen Sonderkapitel zu denjenigen Schriftstellern aus, die sich um Weihnachten gar nicht gekümmert haben. Völlig fehl ginge dabei die Erwartung, über Weihnachten hätten nur Autoren etwas geschrieben, die zumindest im weiteren Sinne als gläubig unter christlichen Vorzeichen einzustufen sind. Das kulturelle, gesellschaftliche und ökonomische Großereignis Weihnachten zieht spätestens seit dem 19. Jahrhundert auch Agnostiker und bekennende Atheisten an, Bert Brecht z. B. ist einer der Favoriten jüngerer Weihnachtsanthologien.

¹ Vgl. Schorlemmer, S. 271, 369 und 373.

Die einzigartige Popularität fällt erst recht auf, wenn man sie mit Ostern und Pfingsten vergleicht, den anderen großen christlichen Festen. Zwar geht die Auffassung der Theologen dahin, dass die beiden für das Gedankengebäude der christlichen Religion weitaus wichtiger sind als die Feier der Geburt Jesu, aber der allgemeine Aufwand, der mit ihnen getrieben wird, ist erheblich geringer. Was das Ökonomische betrifft, so fällt Pfingsten kaum ins Gewicht und auch Ostern deutlich weniger als Weihnachten: Der Osterhase hat gegen die geballte Präsenz von Christkind/ Weihnachtsmann etc. keine Chance. In der Literatur machen sich selbstverständlich auch Ostern und Pfingsten gelegentlich bemerkbar. Wer noch seine Klassiker kennt, weiß möglicherweise, dass im ersten Teil von Goethes ‚Faust‘ ein Osterspaziergang unternommen wird und das Versepos ‚Reineke Fuchs‘ desselben Autors mit der Zeile „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen“ beginnt; in neuerer Zeit hat Sibylle Lewitscharoff einen Roman unter dem Titel ‚Das Pfingstwunder‘ (2016) veröffentlicht. Aber mit der gewaltigen Masse an Schriften, die auf die eine oder andere Weise an Weihnachten geheftet sind, kann die Zahl der Texte, in denen Ostern und Pfingsten eine maßgebliche Rolle spielen, nicht einmal im Ansatz konkurrieren. Autoren des 20. Jahrhunderts, die um die Lieferung weiterer Weihnachtsgeschichten gebeten wurden, haben denn auch ausdrücklich hervorgehoben, dass mittlerweile „Ostererzählungen, Pfingsterzählungen ungleich wichtiger wären“;² diese aber nicht hoch im Kurs stehen: „Noch nie wurde mir eine Ostergeschichte abverlangt, noch nie eine Pfingstgeschichte.“³

Fragt man nach den Gründen für diese einzigartige literarische Beliebtheit, so muss man auch eine durchaus unangenehme Seite des Phänomens Weihnachten bedenken. Der erste Satz eines satirisch angelegten Weihnachtsbuchs weist auf sie hin: „Wer zu Weihnachten nicht streitet, versäumt die beste Zeit dafür.“⁴ In der Tat: Weihnachten, der Theorie nach ganz und gar das Fest der Liebe, des Zusammenhalts, der Harmonie, der Verheißung, bietet in der Praxis einzigartige Möglichkeiten, sich völlig anders zu fühlen und zu verhalten. Neben dem Glück und der Freude, die an diesen Tagen von vielen empfunden werden bzw. empfunden werden sollten, gibt es Unzufriedenheit und Misshelligkeiten in einem Ausmaß wie sonst kaum je. Telefonseelsorger und Psychologen, die sich um unglückliche Menschen

² Kurt Marti: Warum ich keine Weihnachtserzählungen mehr schreibe. In: Jens, S. 304f.

³ Peter Bichsel: Die heilige Zeit. In: Schorlemmer, S. 44.

⁴ Daniel Glattauer: Der Karpfenstreit. Die schönsten Weihnachtsskizzen. München 2010, S. 5.

kümmern, haben mehr zu tun als den Rest des Jahres über, und Notdienstesätze unterschiedlicher Ausrichtung häufen sich. Was das Familienleben betrifft, so dürfte die Zahl heftiger Streitigkeiten, die in Verbindung mit Weihnachten ausbrechen, nicht gar so viel geringer sein als die optimal gelungener Zusammenkünfte. Weihnachten ist auch eine Zeit der Enttäuschungen und Krisen.

Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: Vermutlich bilden die Schattenseiten des Festes einen Preis, den man für seine offiziell bekundete Ausstrahlungskraft zahlen muss. Die einzigartige Aura, die Weihnachten umgibt, bringt gewaltige Herausforderungen mit sich und stellt hohe Ansprüche an jeden Einzelnen; wer ihnen in der Praxis nicht gewachsen ist, fühlt sich schlecht oder steht vor anderen schlecht da. Der Druck, zu einem vorher feststehenden Termin besonders glücklich zu sein und dies auch nach außen zu tragen, provoziert gegenteilige Reaktionen. Allein lebende Menschen, die unter ihrer Einsamkeit leiden, empfinden ihre Isolation an Heiligabend besonders stark; selbst diejenigen, die mit den Verheißungen der Geburt Jesu nichts im Sinn haben, wollen nicht auch noch an diesem Tag allein sein. Krank zu sein erscheint zur Weihnachtszeit schlimmer als sonst. Wenn Menschen, die kaum Umgang miteinander pflegen, bei ihrem obligatorischen weihnachtlichen Zusammentreffen feststellen, dass es besser dabei geblieben wäre, ist diese Entdeckung gerade in Anbetracht der gegenläufigen Erwartungen besonders schwer zu verkraften, und Querelen, die man bisher im Griff hatte, drohen zu eskalieren. Die zentrale Weihnachtsbotschaft – ob religiös geprägt oder in der Gestalt ökonomischer Versprechungen – lautet, dass es um uns alle dauerhaft oder wenigstens vorübergehend deutlich besser bestellt sein möge; wer dem nicht standhält, hat unter Erfahrungen des Misslingens, der Unzufriedenheit, des Unglücks viel stärker zu leiden als in anderen Phasen des Jahres, in denen die Erwartungen nicht derart hochgeschraubt sind.

Neben dem Reiz, der die Geburtsgeschichte des christlichen Erlösers von vornherein umgibt, dürfte es zumal in neuerer Zeit diese Janusköpfigkeit des Weihnachtsfestes sein, die zu immer neuen literarischen Bearbeitungen herausfordert. Mit Weihnachten verbinden sich, auf verschiedenen Ebenen, einerseits etliche der schönsten Gefühle, zu denen Menschen fähig sind, andererseits aber auch, in markantem Kontrast dazu, stärkste Empfindungen der Not und des Versagens, und die beiden Seiten sind aufs engste und kausal miteinander verknüpft. So entsteht ein breites, ergiebiges, historisch variables Spannungsfeld für immer wieder neu ansetzende literarische Arbeiten. Der schreibende gläubige Christ kann den wunderbaren Perspektiven der Geburt des Gottessohns ebenso etwas abgewinnen wie

der gesellschaftskritische Beobachter den Schattenseiten des unbarmherzig kommerzialisierten Weihnachtstrubels und der psychologisch ambitionierte Autor den Verwerfungen einer familiären Gemeinschaft, die unter den Anforderungen harmonischen Miteinanders so drastisch wie nie ans Licht kommen. Es ist etwas ganz anderes, ob ein frommes Gedicht aus der Barockzeit in Erinnerungen an die Nacht von Bethlehem schwelgt, Familie Buddenbrook mit großem Pomp Weihnachten feiert oder in einem Thriller des 21. Jahrhunderts ein heimtückischer Mörder ausgerechnet an Heiligabend ein Blutbad anrichtet.

Mit Weihnachten als literarischem Gegenstand verhält es sich so ähnlich wie mit der Liebe: Man kann sie in den höchsten Tönen preisen, aber da, wo sie mit Komplikationen behaftet ist und gar scheitert, auch als Ausgangspunkt für Katastrophen jedweder Art und Schwere in den Blick nehmen. Man kann sie ins Zentrum des Geschehens rücken, aber auch an die Peripherie, und selbst dort zieht sie fast immer Aufmerksamkeit auf sich. Eine derart produktive Ambivalenz ihrer Stoffe und Motive tut der Literatur nur gut, und so erweist sich das Weihnachtsfest als eines der reichhaltigsten Geschenke an sie, die sich denken lassen. Schriftsteller unterschiedlichster Couleure haben es dankbar angenommen.

Das vorliegende Buch unternimmt einen längeren Streifzug durch die Literaturgeschichte des Weihnachtsfests und verfolgt dabei zwei Ziele. Zum einen will es anschaulich vermitteln, mit welchem Reichtum an Phantasie und unter wie vielen Perspektiven das Thema behandelt worden ist. Zum anderen will es historische Entwicklungen ausfindig machen und ein wenig Ordnung und Systematik schaffen in der fast unüberschaubaren Zahl einschlägiger Texte. Die Aufmerksamkeit gilt vorrangig, aber bei weitem nicht nur, der deutschsprachigen Literatur. Einige Werke, bei denen besondere Aspekte unseres Themas erkennbar sind, werden genauer inspiziert. Um literarische Wertung geht es nicht; deshalb wird auch Kinderliteratur einbezogen sowie manches, das nach gängigen Kriterien als trivial einzustufen wäre. Über die Auswahl und ihre unvermeidlichen Zufälligkeiten kann, wie immer in solchen Fällen, gestritten werden; manch ein Leser wird etwas vermissen, das er gern besprochen sähe bzw. dessen Besprechung er sogar für unerlässlich hält.

Der genaueren historischen Einordnung der literarischen Beispiele, soweit sie nicht schon im Text selbst vorgenommen wird, dient die Mitteilung der Lebensdaten ihrer Autoren im Register. In den Fußnoten werden, neben einiger Sekundärliteratur, die Ausgaben mitgeteilt, nach denen jeweils zitiert wird, abgesehen von

den allgemein bekannten Weihnachtsliedern. Die Anthologien, aus denen häufiger zitiert wird, tauchen dort nur in Kurzform auf, und zwar:

- Borchers = Das Weihnachtsbuch für Kinder. Mit Geschichten, Gedichten und Bildern. Ausgewählt von Elisabeth Borchers. Frankfurt a. M. ⁴1977.
- Butterwegge = Der leuchtende Stern. Weihnachtliche Erzählungen. Ausgewählt und eingeleitet von Hubert Butterwegge. Paderborn o. J.
- Echtermeyer = Echtermeyer: Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Neugestaltet von Benno von Wiese. Düsseldorf 1968.
- Hildebrandt = Regine Hildebrandt: Geschichten vom anderen Weihnachten. Freiburg/ Basel/ Wien 1996.
- Jens = Es begibt sich aber zu der Zeit. Texte zur Weihnachtsgeschichte. Hg. v. Walter Jens. Frankfurt a. M. 1993.
- Kampa = Früher war noch viel mehr Lametta. Hinterhältige Weihnachtsgeschichten. Ausgewählt von Daniel Kampa. Zürich 2007.
- Körber = Der Schnee deckt alles zu. Böse Weihnachtsgeschichten. Hg. v. Joachim Körber. Bern/ München/ Wien 2001.
- Rademacher = Der kleine Adventsbegleiter. 24 Geschichten zur Weihnachtszeit. Hg. v. Anne Rademacher. München/ Zürich ⁷2001.
- Schorlemmer = Dezembernacht. Gedichte und Geschichten zur Advents- und Weihnachtszeit. Hg. v. Friedrich Schorlemmer. Stuttgart 2019.
- Ustinov = Das UNICEF-Weihnachtsgeschichtenbuch. Hg. v. Peter Ustinov. Reinbek bei Hamburg 2000.

Wie alles anfang: Jesu Geburt in biblischer Darstellung

Lukas und Matthäus

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

4 Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.** 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**

15 Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das ist – in der Textfassung der Lutherbibel von 2017 – die Erzählung, mit der alles anfangt: die Geschichte von der Geburt Jesu, enthalten in den ersten Versen des zweiten Kapitels im Lukas-Evangelium. Nur hier berichtet die Bibel so ausführlich über das Thema. Von den übrigen Evangelisten sagen Markus und Johannes gar nichts dazu, während Matthäus es nur beiläufig erwähnt; auch die Paulus-Briefe verzichten auf sämtliche Details.

Zum Kontext der Ereignisse gehört allerdings, dass Maria laut Lukas auf das, was hier geschieht, genauestens vorbereitet worden ist. In den Versen 26–38 des ersten Kapitels berichtet der Evangelist, dass sie von dem Engel Gabriel aufgesucht wird. Er nennt sie eine *Begnadete* und prophezeit ihr, sie werde *schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben*; mit ihm werde es eine ganz besondere Bewandnis haben, *er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben*. Maria ist zunächst irritiert, *da ich doch von keinem Manne weiß*, aber der Engel redet ihr mit dem Hinweis, bei Gott sei *kein Ding unmöglich*, die Zweifel aus. Bald danach besucht Maria ihre Verwandte Elisabeth, die mit einem Kind schwanger ist, aus dem später Johannes der Täufer wird, und als Elisabeth Maria zu Gesicht bekommt, *hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt*.

Das Matthäus-Evangelium weiß zwar von diesen Szenen nichts, berichtet aber sozusagen analog dazu im ersten Kapitel, dass auch Josef die besonderen Umstände der Schwangerschaft erläutert werden. Als er bemerkt, wie es um Maria steht, *ehe sie zusammenkamen*, plant er, *sie heimlich zu verlassen*. Da aber erscheint ihm ein Engel

des Herrn im Traum und weist ihn an, *Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen*; was sie empfangen habe, *das ist vom Heiligen Geist*; ihr Sohn solle Jesus genannt werden, *denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden*. Als Josef erwacht, folgt er dem Befehl des Engels, und *er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebär*.

Anschließend ergänzt Matthäus seine karge Notiz über die Geburt Jesu im zweiten Kapitel durch etwas, das ebenfalls den weiteren Kontext dieses Ereignisses betrifft: durch den Bericht über *Weise aus dem Morgenland* – in anderen Übersetzungen „Sterndeuter“ oder „Magier“ genannt –, die *nach Jerusalem* kommen, um den *neugeborene(n) König der Juden (...)* anzubeten, angelockt und geleitet durch *seinen Stern*. Sie finden *das Kindlein* und schenken ihm, wie Matthäus weiter berichtet, *Gold, Weihrauch und Myrrhe*, bevor sie in ihre Heimat zurückkehren. In der späteren christlichen Legendenbildung mutieren die *Weisen*, über deren Anzahl Matthäus nichts sagt, zu den Heiligen Drei Königen und erhalten die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Ihre Gebeine werden im Kölner Dom aufbewahrt.

Matthäus verknüpft mit ihrer Reise noch ein schauriges Ereignis, das, anders als der Besuch beim Neugeborenen, in den populären Darstellungen der Geburtsergebnisse meistens ausgespart wird: den Kindermord von Bethlehem. Der amtierende König Herodes erfährt in Zusammenhang mit den Aktivitäten der Weisen von jenem neuen *König der Juden*, empfindet ihn als Bedrohung, und als er nicht in Erfahrung bringen kann, um welches Neugeborene es sich handelt, lässt er vorsorglich *alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren*. Jesus entgeht dem Massaker, weil ein Engel Josef rechtzeitig warnt und ihm so mit Maria und dem Kind die Flucht nach Ägypten ermöglicht; als dann Herodes stirbt, ist die Gefahr vorüber und die Heimkehr möglich. Es erscheint angemessen, in dieser Fügung gegensätzlicher Ereignisse eine Vorwegnahme jenes extrem zwiespältigen literarischen Umgangs mit dem Thema Weihnachten zu sehen, von dem schon die Rede war: Berichtet wird von Glanz und Elend, von der hoffnungsvoll stimmenden Geburt des Gottessohns und ihren wundersamen Begleitumständen einerseits und von einem grauenhaften Verbrechen andererseits, und das eine ist ursächlich mit dem anderen verbunden.

Die Kunst des Erzählens

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas dürfte eine der meistgelesenen und folgenreichsten Erzählungen der Kulturhistorie sein; beispielsweise haben im deutschsprachigen Raum – um hier nur ein kurzes Beispiel für ganz unmittelbare Reaktionen zu nennen – Martin Luthers Formulierungen in Vers 14 unter anderem gedient als Titelspender für so unterschiedliche Werke wie ein Kirchenlied mit der Musik von Franz Schubert, ‚Ehre sei Gott in der Höhe‘, ein von Arnold Schönberg vertontes Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer, ‚Friede auf Erden‘, und einen Roman von Karl May, ‚Und Friede auf Erden!‘. Es lohnt sich, den kurzen Lukas-Text mit dem Ziel sorgfältiger Analyse noch etwas genauer zu betrachten. Seine graphische Einteilung in der Lutherbibel, siehe oben, vermittelt bereits gewichtige Hinweise, wie konsequent und wirkungsvoll er strukturiert ist.

Die ersten drei Verse sprechen noch gar nicht von Jesus und seinen Eltern, sondern rücken das, was danach geschildert wird, in einen konkreten geschichtlichen Zusammenhang. Von Plänen zur Erhebung einer Steuer ist die Rede, von Maßnahmen, die diesem Zweck dienen, von der Singularität der Vorgänge und von der Zeit, in der sie stattfinden; die Namen historischer Persönlichkeiten und eines Territoriums, die geschickt in Verbindung miteinander gebracht werden, stützen den Eindruck, es sei von realen Ereignissen die Rede. Experten stellen die Schlüssigkeit dieser Informationen in Frage, denn die Angaben der Evangelisten über den Zeitpunkt der Geburt Jesu lassen sich, wenn man alle relevanten Daten berücksichtigt, chronologisch nicht sinnvoll miteinander verbinden.

Aber auf die sachliche Korrektheit des Berichts von Lukas kommt es gar nicht an. Entscheidend für die Wirkung ist vielmehr, dass die Existenz eines realgeschichtlichen Rahmens für das, was folgt, mit dem Schein der Authentizität suggeriert wird. Wir haben es hier mit einem bewährten literarischen Verfahren zu tun, die Gunst des Publikums zu gewinnen. Aus gutem Grund versuchen Schriftsteller seit jeher, auch mehr oder weniger frei erfundene Geschichten auf irgendeine Weise an historische Ereignisse zu binden, sei es, dass sie historische Personen zumindest rhetorisch einbinden, sei es, dass der fiktive Plot und geschichtlich verbürgtes Geschehen direkt ineinander übergehen. Auch andere, subtilere Formen der Beglaubigung angeblich realer Geschehnisse finden sich. So operiert das besonders im 18. Jahrhundert populäre Genre des Briefromans oft mit dem Eindruck, der vorliegende Text bestehe aus Briefen, die einst von Personen der empirischen Realität verfasst und

dann von demjenigen, dessen Name über dem Werk steht, in der Funktion eines Herausgebers lediglich gesammelt und geordnet worden seien. Goethes Roman ‚Die Leiden des jungen Werther‘, das berühmteste und wirkungsmächtigste Exemplar dieser Spezies, verstärkt die Suggestion des Wirklichen zusätzlich, indem er die vermeintlich aufgefundenen Briefe mit exakten Datierungen versieht; der Leser erfährt also nicht, dass ein gewisser Werther irgendwann einmal etwas getan hat, sondern dass er es an einem bestimmten Tag des Jahres 1771 oder 1772 getan hat, und eine solche Genauigkeit steigert den Eindruck vom Realitätsgehalt des Gelesenen noch. Übrigens ermöglicht dieses Verfahren auch die Feststellung, dass Werther unmittelbar vor dem Weihnachtsfest 1772 stirbt; wir kommen darauf zurück.

Offenbar hegen viele Leser das Bedürfnis, die in einem Roman, einer Erzählung, einem Drama mitgeteilte Geschichte als etwas ganz oder wenigstens teilweise Wahres im buchstäblichen Sinne vermittelt zu bekommen, als etwas, das sich de facto zugetragen hat; das gilt selbst dann, wenn dem Publikum der illusionäre Charakter des Angebotenen eigentlich bewusst sein müsste. Der Autor des Lukas-Evangeliums reklamiert für sich, mit der Zuverlässigkeit eines Historikers zu arbeiten; um diesen Anspruch durchzusetzen, bedient er in der Einleitung der Geburtsepisode, mit welchem Grad an Bewusstheit auch immer, eine Disposition vieler Literaturleser, die generell mit einer wohlwollend-vertrauensvollen Lektüre von Geschriebenem verbunden ist.

Dass in dieser Hinsicht gerade scheinbar oder wirklich präzise Informationen der Wirkung förderlich sind, bestimmt auch den ersten der Verse 4 bis 7, des nächsten Abschnitts: Es wimmelt geradezu von Namen, die Orte, eine Person und deren Abstammung bezeichnen. Das zuvor besprochene Ereignis des großen historischen Rahmens wird in diesem Teil der Geburtserzählung weiter behandelt, aber die Perspektive wechselt nun von der Kollektiv- zur Individualgeschichte, zur Geschichte um jene Figuren, auf die es ankommt. Wir sind damit, nach der Einleitung, beim Kern der Sache angekommen.

Zunächst lesen wir, dass Josef und Maria sich ganz so verhalten, wie es von ihnen erwartet wird: Sie reisen in Übereinstimmung mit dem Gebot des Kaisers an jenen Ort, den man in Bezug auf Josef *seine Stadt* nennen muss. Auch die ersten Informationen zur Geburt verheißen noch nichts Außergewöhnliches: Der Sohn wird zum erwarteten Zeitpunkt geboren, von Besonderheiten oder Komplikationen ist nicht die Rede, und dass Maria das Kind *in Windeln* wickelt, wirkt wie eine Banalität. Nicht selbstverständlich erscheint freilich, dass sie das Kind in eine Krippe legt; die